Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 108 (2018)

Heft: 2

Artikel: Dorfgasse in Kippel gegen Westen von Albert Nyfeler : was kann ein Gemälde ausser der schönen Szene vermitteln?

Autor: Usuda, Natsumi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1003742

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

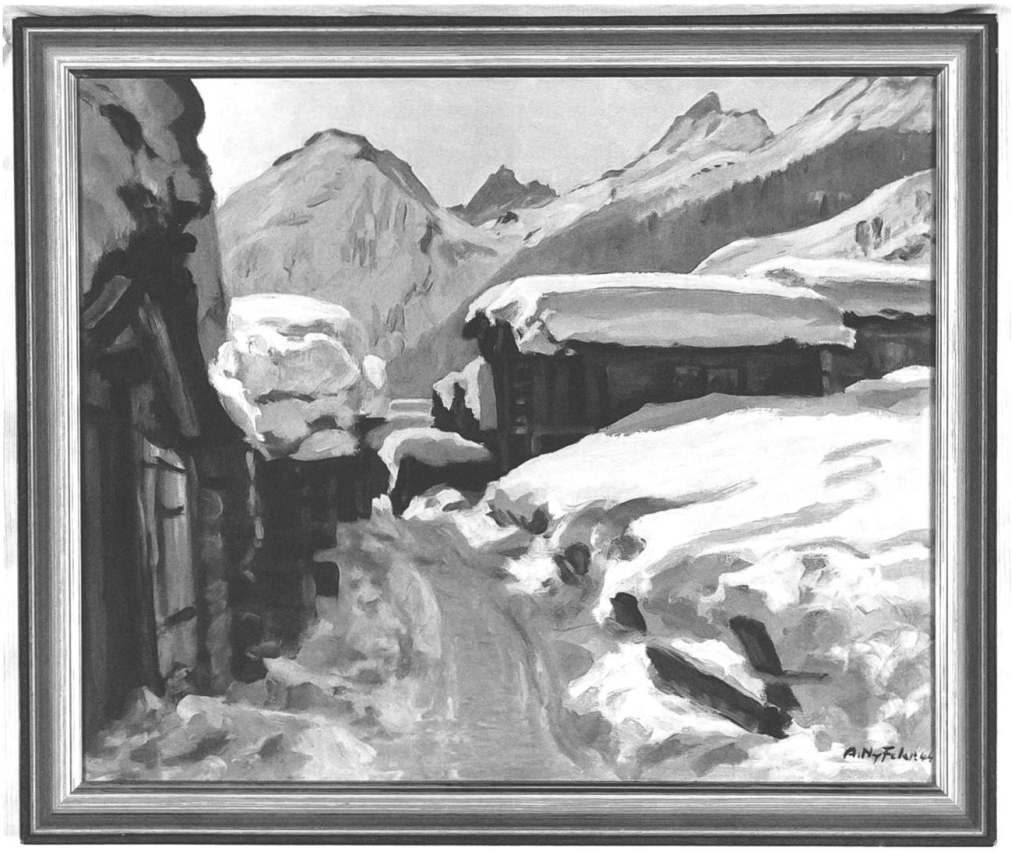
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dorfgasse in Kippel gegen Westen

von Albert Nyfeler.
Was kann ein Gemälde ausser der schönen Szene vermitteln?

Ruelle de village à Kippel, vue en direction de l'ouest, d'Albert Nyfeler. Que peut une toile transmettre d'autre qu'une belle scène? *La toile d'Albert Nyfeler nous montre une belle scène d'hiver à Kippel. Elle se distingue passablement des scènes d'hiver japonaises qui me sont familières. Je traiterai trois sujets en relation avec cette toile: la perspective, l'approche de la neige, le danger d'avalanches. Je me servirai de cette toile comme accès aux questions corrélatives et j'essaierai d'en apprendre plus, tout en suivant mes impressions personnelles et subjectives.*

Albert Nyfeler war ein schweizerischer Maler, der von 1883 bis 1969 lebte. Er malte und fotografierte alpine Landschaften und Alltagsszenen im Lötschental. Nyfeler stammte ursprünglich aus Lünisberg im Kanton Bern, aber er verbrachte den grossen Teil seines Lebens im Lötschental, nahe der Grenze zwischen den Kantonen Wallis und Bern. Kippel, wo Nyfeler sein Haus baute und das Gemälde malte, ist neben Ferden, Blatten und Wiler eines von vier Dörfern im Tal.



Dorfgasse in Kippel gegen Westen.
Albert Nyfeler, 1944. Alpines Museum der Schweiz, Bern.

Als ich zum ersten Mal Nyfelers Gemälde *Dorfgasse in Kippel gegen Westen* sah, empfand ich die Szene wie eine Märchenwelt. Die Farbkombination, weiss und dunkelbraun, machte auf mich trotz der Winterszene einen warmen Eindruck. Jedoch hatte ich auch ein merkwürdiges Gefühl, dass für mich «etwas nicht stimmte». Nach einiger Überlegung fand ich es heraus: Es ist die Menge Schnee auf dem Gebäudedach. Ein typisches Holzhaus, wie es mir aus Japan vertraut ist, hat ein sehr steiles Dach, damit der Schnee hinunterrutscht und so das Haus von der Last des Schnees befreit ist. Ein anderer Aspekt ist die Lawinengefahr. Das Zusammenspiel von Häusern und Bergen lässt mich über die Lebensstrategie im Gebirge nachdenken. Das Gemälde vermittelt uns nicht nur eine schöne, fast märchenhaft anmutende Szene, sondern repräsentiert auch das tatsächliche Leben. Ich will im Folgenden versuchen, anhand des Gemäldes etwas über die Lebensweise im Gebirge zu erfahren.

In meinem Beitrag geht es also um den Umgang mit den Gefahren des Schnees in Kippel, vor allem in Bezug auf die Bauweise und den Zusammenhang mit Lawinen. Das Gemälde und seine Perspektive werden genau betrachtet und untersucht. Methodisch verwende ich Sekundärliteratur und Fotografien. Es gibt bereits zahlreiche Literatur von volkskundlichen Forschungen über Kippel und das Lötschental. Darüber hinaus hatte ich die Gelegenheit, nach Kippel zu fahren und mich mit Werner Bellwald zu treffen. Er ist Volkskundler und ein guter Kenner von Albert Nyfeler und seinen Werken. Bellwalds zahlreiche Bücher dokumentieren ausführlich die Volkskunde und Geschichte des Wallis. Mein Ausflug fand am 26. August 2017 statt. Am Samstagnachmittag haben wir uns im Zentrum von Kippel getroffen. Wir haben zuerst die Perspektive dieses Gemäldes gesucht. Ihm hat die Idee sofort gefallen. Nach einer kurzen Diskussion über die Perspektive hat mich Werner Bellwald durch das Dorf Kippel geführt und mir Nyfelers Atelier ausführlich gezeigt.

Perspektive des Gemäldes

Es ist schwierig, die genaue Perspektive zu bestimmen. Denn man weiss nicht, ob Nyfeler seine Wahrnehmung genau auf die Leinwand gebracht hat. Ausserdem hat sich das Dorf im Laufe der Zeit stark verändert. Trotzdem sind einige Hinweise sowohl beim Betrachten des Gemäldes als auch vor Ort erkennbar, wie die Perspektive auf die Berge und ein spitzes Gebäude. Die Dorfgasse wurde in den 1970er-Jahren zur breiten Autostrasse ausgebaut.[1] Dabei wurden die Bauten auf der linken Seite zerstört.

Die Dorfgasse war die einzige Strasse, die ums Jahr 1944 durch das Lötschental führte. Diese Dorfgasse wurde damals auch als Talstrasse bezeichnet. Aber sie war sehr schmal. Man musste zu Fuss über den Lötschenpass gehen oder zu Pferd in die Stadt reiten, um seine Waren zu verkaufen. Vom Lötschental brachte man Produkte wie Butter, Käse, Wolle und Vieh

[1] Bellwald, Werner: Die Bauernhäuser des Kantons Wallis. Band 3.2. Sägen, Schmieden, Suonenwärterhäuser – Gebäude und Gesellschaft im Wandel. Basel/Visp 2011, S. 250.

über den Lötschenpass nach Norden; nach Sitten, Siders, Visp oder Frutigen. Obwohl das Lötschental relativ nahe zum Rhonetal liegt, blieb der Lötschenpass lange der wichtigste Verkehrsweg.[2]
Auf dem Gemälde sieht man die Speicher und ein kleines Waschhaus an der Gasse, im Hintergrund sind vier Bergspitzen sichtbar. Das Gemeindehaus (das hinterste Gebäude auf der rechten Seite) und das Waschhaus gibt es heute nicht mehr. Auf dem Schneefeld der rechten Seite des Gemäldes sollte es noch zwei bis drei weitere Gebäude geben. Aber sie waren wegen des Brandfalls bereits komplett abgerissen, als Nyfeler das Gemälde malte. Die Brandfälle waren ein Problem für die Holzbauten im Dorf. Ein Grossbrand in den 1970er- oder 1980er-Jahren zerstörte die Häuser, die auf dem Gemälde auf der rechten Seite der Gasse hinter dem Speicher sichtbar sind. Beim Suchen der Perspektive wäre es hilfreich gewesen, wenn noch einige Gebäude die Brände überlebt hätten. Das grösste Haus mit dem Steildach am Berghang existiert heute noch.
Anhand dieses Hauses und der Strassen stellte Werner Bellwald eine Hypothese auf. Er denkt, dass das Gemälde auf einer Kreuzung im damaligen Dorfzentrum gemalt wurde.

Perspektive von der Kreuzung im Zentrum von Kippel. Foto: Natsumi Usuda, 26.8.2017.

2 Friedl, John: Kippel. A Changing Village in the Alps. New York 1974, S. 5.

Es gab zwei Strassen, die quer zur Dorfgasse verliefen. Die Kreuzung, an der sich Nyfeler platziert hat, kann man heute auch finden. Aber ich fand die Berge aus diesem Blickwinkel nicht ganz gleich wie diejenigen auf dem Gemälde. Ich habe noch ein zweites Foto aufgenommen, ca. zehn bis zwanzig Meter westlich der ersten Perspektive. Der Blick auf die Berge stimmt bei der zweiten Fotografie besser mit dem Gemälde überein. Aber von diesem Blickwinkel aus sehen sowohl die Dorfgasse als auch die Häuser ganz anders aus als auf dem Gemälde.
Ich kann die Perspektive Nyfelers leider nicht genau bestimmen. Doch das kann der Freiheit des Künstlers geschuldet sein. Vielleicht hat Nyfeler mit Absicht aus zwei Blickwinkeln eine Szene zusammengestellt. Oder das Dorf hat sich seither so sehr verändert, dass man es heute gar nicht mehr nachvollziehen kann.

Strategie der Bauweise. Was vermittelt uns die Schneedecke?
Im Sommer kann man die Bauweise des Holzhauses besser erkennen. Der Stil der Häuser heisst Blockbau oder Blockhaus. Die meisten Gebäude auf dem Gemälde sind Speicher. Dort lagerte man vor allem verschiedene Lebensmittel. Die Speicher stehen je nach Grösse der Bauten auf vier oder mehr Säulen, so dass unter dem Gebäude Luft zirkuliert. Ausserdem gibt es Steinplatten zwischen den Säulen und dem Gebäude, um Schädlinge fernzuhalten.
Nun will ich den für mich wichtigsten Teil des Hauses erwähnen, das Dach. Die Dächer sind nicht steil. Sie neigen sich nur in einem Winkel von ca. 30 Grad, um den Schnee auf dem Dach zu halten. Neue Wohnhäuser haben Gitter oder Schneefänger auf dem Dach, die den Schnee zurückhalten. Aber

Ein Speicher in Kippel. Foto: Natsumi Usuda, 26.8.2017.

auf einem kleinen Speicher gibt es keine Gitter. Ein Grund, weshalb man den Schnee auf dem Dach zurückhalten will, liegt in der Besiedlungsform des Dorfs. In Kippel stehen alle Häuser sehr eng beieinander. Man wollte vermeiden, dass die Gasse wegen des Schnees gesperrt werden muss, oder jemand durch Schneefall vom Dach verletzt wird.[3]
Ein anderer Grund seien die Böen, sagt Werner Bellwald. Im Winter weht der Wind sehr stark durch das Tal. Ein leichtes Dach wird schnell beschädigt. Das schwere Dachmaterial und der Schneehaufen drücken und stabilisieren das ganze Haus. In einem strengen Winter senkt sich ein Haus wegen des Schneegewichts um einige Millimeter, Neubauten aus Holz sogar um zwei bis drei Zentimeter. Als Materialien für die Dächer wurden Schindeln und Steinplatten verwendet. Der grosse First unter dem Dach muss deshalb sehr stark und stabil sein, um das ganze Gewicht tragen zu können. Den First kann man auf dem Gemälde leider nicht sehen. Im Frühling löst sich diese Spannung wieder. Man hört es dann krachen.
Schnee ist ausserdem nützlich für die Isolation des Hauses. Die Fenster spielten für das Behalten der Wärme im Haus auch eine grosse Rolle, sagt Werner Bellwald. Je grösser ein Fenster ist, desto mehr Wärme verliert das Haus. Er sagt auch, Fenster seien Verletzungen der Gebäudehülle. Man wollte in dieser Region diese Verletzungen vermeiden. Die Speicher, die auch auf dem Gemälde zu sehen sind, brauchen das ganze Jahr über nicht unbedingt Wärme, sondern die kühle Temperatur für die Aufbewahrung von Lebensmitteln. Dafür ist die Belüftung unter den Bauten nötig. Von den Vorteilen des Holzes, der natürlichen Regulierung der Feuchtigkeit und der Temperatur, profitiert man auch bei Winterwetter.

Lawinen. Kann man die Gefahr, die vom Gemälde ausgeht, fühlen?
Mein zweiter Fokus ist die Lawinengefahr. Lawinen sind eine typische Naturgefahr im Berggebiet. Seit den 1870er-Jahren sind im Lötschental systematisch Massnahmen zum Lawinenschutz eingeführt worden.[4] Ausserdem kann man auf dem Gemälde etwas über den Lawinenschutz erfahren. Das hat auch sehr viel mit der Siedlungsform zu tun.
Die geografische Lage des Dorfs darf man nicht ignorieren. Man weiss anhand des Gemäldetitels, dass die Sonne von links, von Süden, scheint. Es ist auch vom Gemälde abzuleiten, dass Kippel am Nordhang des Tals liegt. Denn man sieht den Wald zwischen den Bergen und Bauten, der sich von unten nach rechts oben ausdehnt. Das Tal zieht sich von Südwesten nach Nordosten. Dadurch bekommt die südliche Talseite deutlich weniger Sonneneinstrahlung als die nördliche. Eine gute Besonnung kann das Risiko einer Lawine oder eines Gletscherabbruchs vermeiden.[5] Das Gemälde impliziert diese Hinweise in Bezug auf die Lawinen. Vor der Fahrt nach Kip-

[3] Anderegg, Klaus u. a.: Die Bauernhäuser des Kanton Wallis. Band 3.1. Siedlungsformen und -anlagen im Wandel. Die traditionelle Walliser Landwirtschaft und ihre Bauten zwischen Rebberg, Maiensäss und Alp. Basel 2011, S. 202.
[4] Anderegg, Die Bauernhäuser des Kantons Wallis, S. 79.
[5] Vgl. Bellwald, Die Bauernhäuser des Kantons Wallis, S. 29.

pel stellte ich eine Vermutung über die Baustrategie gegen die Lawinengefahr auf. Ich dachte, dass das Schlafzimmer im Haus auf der Talseite liegt. Damit könne man wahrscheinlich vermeiden, während des Schlafs von Lawinen getroffen zu werden. Meine Überlegung stimmt aber nicht. Laut Werner Bellwald bricht die Gewalt der Lawine das ganze Gebäude und es gibt im gesamten Haus keinen sicheren Raum.

Wie schon im vorherigen Kapitel erläutert, halten die flachen Dächer Schnee auf und vermeiden, dass die Gassen unpassierbar werden. Wie wäre es, wenn die Gasse im Dorf breiter wäre? Dann wären die Gassen trotz der Dachlawinen noch begehbar. Dabei ist wieder die geografische Lage von Kippel zentral. Kippel liegt zwischen zwei Lawinenzügen. Um die Nähe zu den Lawinenzügen zu vermeiden, muss das Dorf sehr kompakt und effizient gebaut sein. Alle Wohnhäuser müssen im eng begrenzten Siedlungsraum Platz finden, und daher sind die Gassen sehr schmal. Diese Art von Siedlung wird Haufendorf genannt und ist im Oberwallis verbreitet.[6]

Ich finde, dass Nyfelers Gemälde die Spannung zwischen dem Dorf und den Bergen gut vermitteln kann. Der Blick gegen Westen ist durch die hohen Berge verhindert. Man kann sich daher gut vorstellen, dass Kippel von Bergen und Tälern eingeschlossen ist. Dafür spielt auch das Gebäude auf der linken Seite eine Rolle, weil dieses auch unseren Blick einschränkt. Vor allem verleiht die niedrige Perspektive gegen die Berge hin einen grossen Spannungseffekt. Man fühlt die Grossartigkeit und Macht der Berge. Die weisse Farbe, die zum grossen Teil das Gemälde beherrscht, betont auch die Geschlossenheit und Isolation von Kippel. Die durch das Bild vermittelte Ausweglosigkeit verdeutlicht die konstante Bedrohung, der die Bewohner von Kippel ausgesetzt sind.

Fazit

Nyfelers Gemälde bot mir einen guten Zugang zur Auseinandersetzung mit dem alpinen Alltagsleben und der alpinen Umgebung. Dank Sekundärliteratur und besonders meinem Informanten Werner Bellwald konnte ich tatsächlich einiges zum Hintergrund von Nyfelers Gemälde erfahren. Man weiss nicht, inwieweit das Gemälde der damaligen Wirklichkeit entspricht. Aber ich glaube, sein Bezug zur Erfahrung des historischen Dorfkerns ist gut nachvollziehbar.

Ich fand es gut, dass ich im Sommer nach Kippel gefahren bin. Denn so konnte ich die Bauweise, Bergformen und die Umgebung besser beobachten, weil sie nicht von Schnee bedeckt waren. Nach dieser Auseinandersetzung mit Nyfelers Gemälde und mit Kippel will ich dieses schöne Dorf wieder besuchen.

Natsumi Usuda, natsumi.usuda@uzh.ch

Natsumi Usuda ist eine japanische Masterstudentin der Populären Kulturen an der Universität Zürich. Während ihrem Bachelor der German Studies beschäftigte sie sich u. a. mit dem Thema Life Style und Alltagskulturen Deutschlands.

6 Vgl. Anderegg, Die Bauernhäuser des Kantons Wallis, S. 49–50.